

# Newsletter 08/2015 der Autorinnenvereinigung Amelia

## Rezension von Sylvia Tornau

**Eva Förster: Das Gedächtnis des Handrückens. Gedichte.**

Der dritte Gedichtband von Eva Förster, Das Gedächtnis des Handrückens, geht unter die Haut, thematisch und sprachlich. Da ist eine Autorin, die scheinbar gemächlich durch die Großstadt Berlin schlendert, die Sinne weit auf für alles, was einem in so einer Stadt begegnen kann. Wie eine Fischerin zieht sie mit dem Netz ihrer Aufmerksamkeit durch die Straßen und fängt dabei Liegegebliebenes ebenso ein wie Erinnerungsfetzen, Weggeworfenes. So mancher Auswurf des Lebens landet in ihrem Netz ebenso wie kleine Samen vom Wegesrand die neue Hoffnung in sich tragen. Begleitet wird dieser Akt des Fischens von Eindrücken vom aggressiven Summen des menschlichen Miteinanders, gemischt mit dem Stöhnen alter Mauern und verbunden vom Rauschen des Möglichen und Unmöglichen, des Schmerzhaften und des Lustvollen.

Eva Förster gelingt es die Leserin mit auf eine Reise zu nehmen. Eine Entdeckungsreise auf der sich Altbekanntes noch einmal neu zusammensetzt. In den beiden Zyklen „Berliner Viertel“ und „Meine Stadt und ihre Bewohner“ nimmt uns die Autorin mit auf ihren Streifzug durch das Berlin ihrer Wahrnehmung. Es ist, als würden wir immer zwei Schritte hinter ihr laufen und auf eine Kamera blicken, die eingestellt ist von den Licht- und Sichtverhältnissen der Autorin. Mal sehen wir in Sepia, mal in Graustufen, mal Grellbunt. Manchmal schmerzen die Augen vom Hinsehen, mal werden sie Sehnsuchtsweit oder das Bild schwimmt durch die aufsteigenden Tränen.

Jedes einzelne dieser Gedichte erzählt eine (Lebens-)Geschichte. Es geht um Verlust und Schmerz (Hangover), um Dummheit (Kulturarbeiter) und Wachstum, Tod und Armut (Meine Stadt und ihre Bewohner), Vergangenes und Kommendes (Berliner Viertel). In diesen Gedichten werden Ehen geschlossen und geschieden (Ehe, Scheidungszyklus) und Kinder verletzt, sich selbst überlassen (Reise, Für Erika Mann). Es wird geschimpft und geflucht (Alt Berlin), gejammert (Anbetung) und geliebt (Mama), einfach weitergemacht (Illegal) und geträumt (Wustrow). Ein Kaleidoskop des Daseins und der Spuren, die wir im Miteinander, Ineinander hinterlassen.

Die Stadt, die Welt, die die Autorin uns zeigt ist düster, ist muffig, ist eng und böse, mitunter fast lebensfeindlich und doch bleiben die Gedichte immer auch lebendig, sehnsuchtsvoll, liebend. Auch wenn im Gesehenen, Wahrgenommenen keine Liebe ist, jedes einzelne dieser Gedichte lässt die Leserin Liebe atmen. Liebe zu allem Lebendigen, zu allem, was uns umgibt, den Menschen, den Tieren, dem Wind, den Bäumen, den Jahreszeiten.

Eva Förster ist kein Rilke, sie ist keine Else Lasker Schüler, keine Ingeborg Bachmann. Am ehesten vergleichbar sind ihre Gedichte für mich mit den sprach- und bildgewaltigen Filmen des russischen Meisters Andrei Arsenjewitsch Tarkowski.

Meine Empfehlung für alle die keine Angst haben vor dem (Weiter-)Leben, egal welche Facetten es uns gerade zeigt.

Eva Förster: Das Gedächtnis des Handrückens. Gedichte. Verlag Hans Schiller, 84 S., 16 €